

Gender Budgeting in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Auswertung der Ergebnisse

Die stadtteilorientierten Jugendtreffs und Jugendbegegnungsstätten bilden das Kernangebot. Daneben ergänzen stadtweite und themenspezifische Angebote und Einrichtungen das Gesamtspektrum der Kinder- und Jugendarbeit. Die Einrichtungen und Angebote der OKJA werden überwiegend durch städtische Zuschüsse finanziert.

Es gibt eine große Bandbreite in Bezug auf die Ausstattung der Einrichtungen. Nur 11 Einrichtungen (40 % der Befragten) erreichen oder liegen über den in den fachlichen Qualitätsstandards der OKJA geforderten 2x 100 % Fachkraftstellen.

Die unterschiedlichen Möglichkeiten von kleinen Stadtteiltreffs und größeren Jugendbegegnungsstätten (JBS) werden in folgender Tabelle augenfällig:

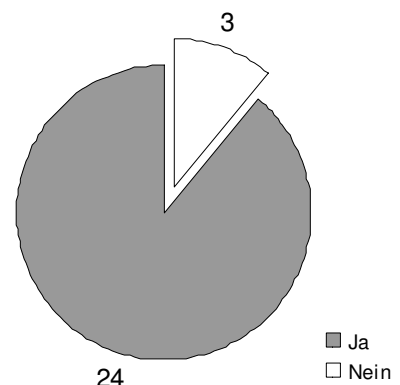
Menge	Fachkraftkapazitäten			Raumkapazitäten		
	< 1	< 2	> 2	um /< 100 m ²	um 300 m ²	> 600 m ²
Anzahl der Treffs / JBS	9	7	11	12	11	4

Die Angebote orientieren sich an den Wünschen und Bedürfnissen von Mädchen und Jungen im Kinder- und Jugendalter. Die konkrete Ausprägung variiert abhängig vom Charakter, den Zielen und der Konzeption einer Einrichtung. Generell richten sich die Angebote der OKJA sowohl an weibliche als auch an männliche Kinder und Jugendliche. Innerhalb der Angebotspalette werden darüber hinaus geschlechtsspezifische Angebote jeweils für Jungen oder für Mädchen bereitgestellt. Diese sind abhängig von den zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen und der konzeptionellen Schwerpunktsetzung.

Gibt es eine zielgruppengenaue Angebotsstruktur mit Blick auf beide Geschlechter?

Wenn nein, warum?

- finanziell und dadurch personell nicht möglich
- konzeptionell nicht vorgesehen



In der Kinder- und Jugendarbeit gibt es ein hohes Maß an Gendersensibilität. Der Abbau von Geschlechtsstereotypen, paritätische Besetzung von Stellen (soweit möglich), Förderung von Toleranz und der Akzeptanz pluraler Lebensentwürfe sind fachliche Standards. Einrichtungsbezogen kann auch auf die Bedürfnisse spezifischer Gruppen, z.B. muslimischer Mädchen, eingegangen werden.

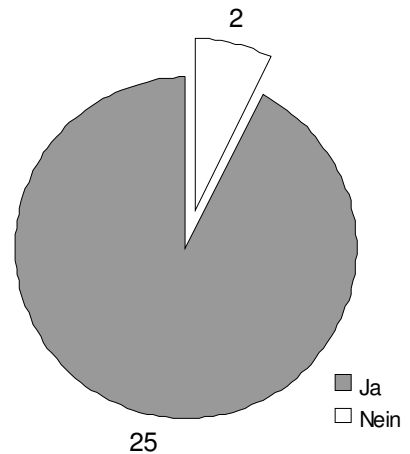
In der AG OKJA wurde zusätzlich darauf hingewiesen, dass eine spezifische Mädchenarbeit sich auch auf den Anteil der Mädchen in den offenen Angeboten positiv auswirkt. Eine ausgewogene Teilnahme an koedukativer Jugendarbeit setzt demzufolge voraus, dass geschlechtsspezifische Angebote gefördert werden.

Zudem haben Jungenarbeit und Mädchenarbeit historisch bedingt unterschiedliche Entwicklungen durchlaufen. Um Jungenarbeit inhaltlich und konzeptionell so zu verankern wie die Mädchenarbeit, müssen die Kapazitäten ausgebaut werden.

Entsprechen die Leistungen den (möglichen) unterschiedlichen Bedürfnissen von Mädchen/Frauen und Jungen/Männern?

Wenn nein, warum?

- bisher keine Kapazitäten
- es müsste regelmäßige jungen- und Mädchenspezifische Angebote geben, auch Gruppenangebote

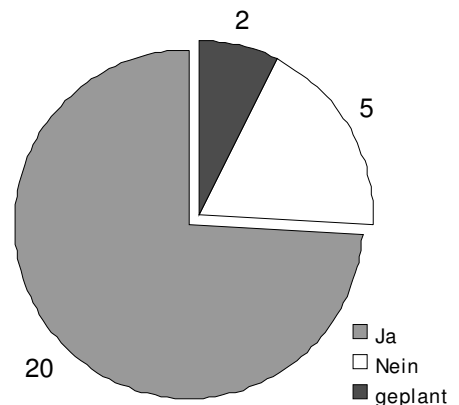


Die Bereitschaft zur Weiterentwicklung von genderspezifischen Angeboten ist vorhanden, scheitert in der Praxis aber häufig an der Ausstattung der Träger und Einrichtungen, die eine vertiefte Spezialisierung nicht zulässt. Stadtteilbezogene Bedarfsanalysen werden aus dem gleichen Grund selten durchgeführt und benötigen darüber hinaus eine kontinuierliche fachliche Begleitung im Rahmen der örtlichen Jugendhilfeplanung.

Werden geschlechtsspezifische Bedarfsanalysen durchgeführt?

Wenn nein, warum?

- fehlende personelle Ressourcen
- fehlende finanzielle Ressourcen

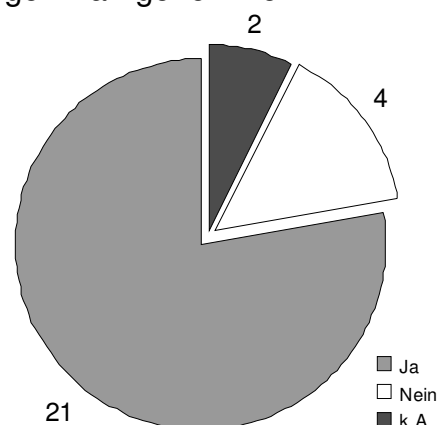


Regelmäßig stattfindende regionale und praxisbezogene Fortbildungen zur Mädchen- und Jungenarbeit werden von $\frac{3}{4}$ der Einrichtungen wahrgenommen.

Werden Fort- und Weiterbildungen zum Thema „Geschlechterrollen“ von den Mitarbeiter/innen wahrgenommen?

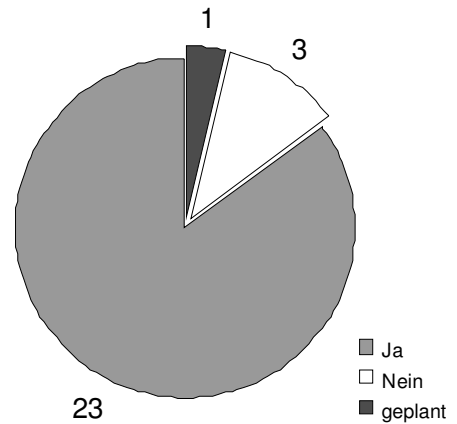
Wenn nein, warum?

- aus Zeitgründen
- keine aktuelle Fragestellung



Partizipation bei der Angebotsgestaltung der Einrichtungen ist Standard in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Freiburg und beinhaltet damit auch die geschlechtersensiblen und -spezifischen Angebote.

Beziehen Sie Nutzer/innen mit ein?



Die Verteilung der Geschlechter in den Einrichtungen ist im Kinderbereich tendenziell ausgeglichen, mit zunehmendem Alter verschiebt sich das Verhältnis in Richtung von Jungen. Es nutzen mehr Mädchen im Alter von 6-10 Jahren die Angebote als Jungen. Bei den 10 bis 14-jährigen zeigt sich schon eine leichte Mehrheit der männlichen Nutzer. Bei den Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren und den Heranwachsenden von 18-21 Jahren bleibt diese Tendenz bestehen.

	Gesamtzahl	davon	
		- weiblich -	- männlich -
NutzerInnen insgesamt	12.042	5.217	6.825
davon:			
Gesamt Kinder 6- unter 10	4.100	1.919	2.181
Gesamt Kinder 10- unter 14	4.271	1.974	2.297
Gesamt Jugendliche 14- unter 18	2.799	949	1.850
Gesamt Heranwachsende 18- unter 21	872	375	497

In 5 Einrichtungen werden Angebote von Menschen mit Handicap in Anspruch genommen. Die Verteilung von männlich/weiblich ist hierbei sehr ausgeglichen. 12 Einrichtungen werden auch von Erwachsenen genutzt.

Nach Feststellungen der AG OKJA bevorzugen Jungen eher offene Angebote, Mädchen eher Gruppenangebote. Die Bereitstellung von spezifischen Mädchengruppen erhöht aber auch die Teilnahme der Mädchen an offenen Angeboten.

Bei den quartiersbezogenen Einrichtungen kommt der überwiegende Anteil der Nutzerinnen und Nutzer aus dem Stadtteil. Die Mobilität steigt mit zunehmendem Alter und Schulwechsel in weiterführende Schulen und führt dadurch zu einer geringeren Nutzung der Angebote.

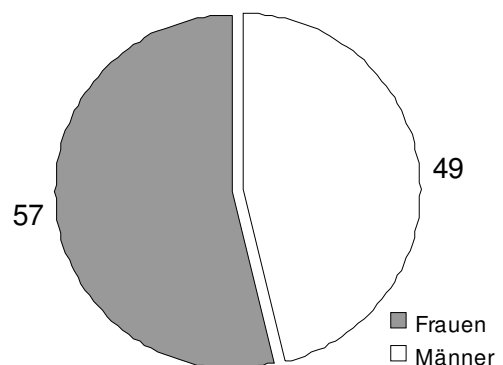
Die AG OKJA verweist darauf, dass eine durchschnittliche Betrachtungsweise den Blick auf die unterschiedlichen Charakteristika von Einrichtungen und Quartieren verstellen kann. Insbesondere die AG OKJA-Mitglieder aus der Migrationsarbeit bewerten die Aussagekraft zu Nutzerinnen und Nutzern mit Migrationshintergrund kritisch.

Aus ihrer Sicht fallen die Definitionen von Migrationshintergrund und die individuellen Lebenslagen der Jugendlichen weit auseinander. Diversity-Konzepte und inklusive Ansätze in der Jugendarbeit lassen sich durch die statistisch erfassbare Teilmenge „Nutzerinnen und Nutzer mit Migrationshintergrund“ nicht abbilden. Analysen zu Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und bestehende Bedarfe sind aus einem Gender Budgeting-Ansatz allein nicht ableitbar. Dazu müssen Kapazitäten für weitere zielgruppenspezifische Befragungen geschaffen werden.

Die hauptamtliche Mitarbeiterschaft in der OKJA ist durch ein hohes Maß an Teilzeitkräften gekennzeichnet. Nur ca. 11 % der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten Vollzeit, davon sind 2/3 Männer.

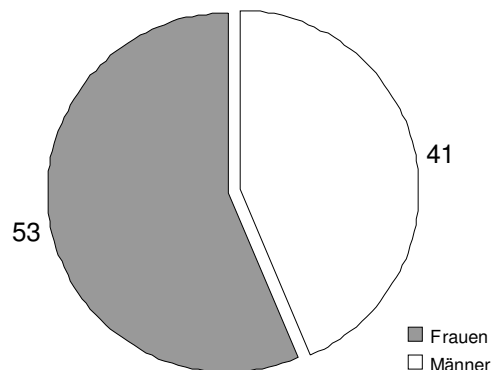
Wie stellt sich das Verhältnis Mann-Frau in Ihrer Institution dar?

→ Hauptamtliche insgesamt: (106)



Wie bei der Gesamtzahl der Hauptamtlichen ist auch bei den Teilzeitbeschäftigten über die Hälfte weiblich.

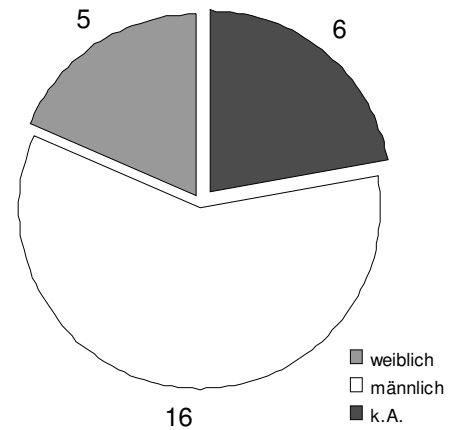
→ davon Teilzeitbeschäftigte: (94)



Die AG OKJA verweist darauf, dass die fachlich angestrebte paritätische Besetzung durch die geringen Stellendeputate nur mit Teilzeitbeschäftigung zu erreichen ist. Verbunden mit den besonderen Arbeitszeiten und einem eher gering einzuschätzenden beruflichen Image der Kinder- und Jugendarbeit führt dies zu höherer Fluktuation als der kontinuierlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zuträglich ist.

→ Geschlecht der Leitungskraft:

Die Einrichtungen werden überwiegend von Männern geleitet, insbesondere die größeren (80%). Da Leitungsstellen häufig Vollzeitstellen sind, bildet sich hier ggf. eine traditionelle Rollenaufteilung ab: Männer mit der Tendenz zu höheren Deputaten und Einkommen und Frauen mit höherer Bereitschaft zu (geringeren) Teilzeitdeputaten.



Verglichen mit anderen pädagogischen Bereichen verfügt die OKJA dennoch über einen beachtlichen Anteil an männlichen Fachkräften. Dies eröffnet Erfahrungsfelder für Kinder und Jugendliche, die z. B. im Grundschulbereich oder im Kita-Bereich durch den geringen Erzieher- und Lehreranteil nicht zur Verfügung stehen.

Die im Fragebogen angelegten Parameter zum Thema Familienfreundlichkeit lassen aufgrund der spezifischen Struktur der Offenen Kinder- und Jugendarbeit keine abschließenden Schlüsse zu. Einerseits bietet die Flexibilität der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Andererseits erfordert Offene Kinder- und Jugendarbeit Arbeit zu freien Zeiten von Kindern und Jugendlichen, was die Betreuung eigener Kinder erschwert.

Nur zwei Einrichtungen geben an, dass eine Betreuung für Kinder der Mitarbeitenden im trägereigenen Bereich möglich ist, alle anderen sind zu klein, haben keine Ressourcen, Möglichkeiten oder Räume.